

# Die Benediktinerabtei Břevnov-Braunau in der Zeit des dritten Schlesischen Krieges.

Von

P. Laurenz Wintera O. S. B.

(Schluß von S. 462.)

## IV. Das Kriegsjahr 1759.

Abt Friedrich befand sich seit 18. Dezember 1758 in Braunau, wo seine Anwesenheit schon längere Zeit notwendig gewesen war. Er hielt drei Ordenskapitel ab, nahm den Novizen die Probe ab, visitierte alle Stiftspfarrreien, führte strenge Hausordnung ein, da dieselbe gelockert war. Auch ließ er einige Veränderungen in den Hausoffizien vor sich gehen und renovierte mit allen am Tage des hl. Maurus die Ordensprobe. Am 9. Februar reiste er aus dieser Gegend nach Sloupno und Prag.

Am 17. Jänner beging das Regiment Palfy in Politz seine 25jährige Gedenkfeier in sehr feierlicher Weise. Den 8. Februar waren alle Offiziere mit dem Obersten Faber im Kloster als am Wahltage des Prälaten zu Gäste. Die Palfyschen Infanteristen zogen Anfang März aus der Gegend ab, wurden aber durch 1500 Mann Kroaten abgelöst. Zu diesen kamen am 3. April die Regimenter Bathyany, Arberg, ein Bataillon vom Regiment Nadasy und das Dragonerregiment Liechtenstein.

Die Hauptmacht der Kaiserlichen lag im Frühjahr 1759 bei dem heutigen Josephstadt, bei Nachod und Lewin stand das Korps des Generals Harsch, bei Politz und Braunau das Korps des Generals Beck, etwa 19.000 Mann. Bis zum 22. April war Beck näher der Stadt Braunau, als aber das Gerücht meldete, der Preußenkönig habe seine Vorposten von Landeshut, wo er stand, bis gegen Wartha ausgedehnt, um einer Belagerung Glatz' von seiten der Oesterreicher vorzubeugen, zog sich Beck aus dem Braunauschen hinter den Paß von Bodisch zurück und verschanzte sich in der Linie Löchau—Piekau. An den Schanzen mußten täglich 700 bis 1000 Bauern mitarbeiten. Feldmarschalleutnant Beck selbst logierte beim Piekauer Scholzen, Generalmajor Stainville im Politzer Kloster, außerdem befehligten hier die Generäle Kramer, Vogelsang und Nauendorf.

Elf Bataillons Infanterie, 15 Eskadrons Kavallerie und 11 Kompagnien Grenadiere und Karabiniere füllten die Dörfer; den Regimentern nach waren hier vertreten: das Regiment Morotz, Dersoffy, Athan, Arberg, Forgatsch, Bathyany, Würzburg, Sankt Georges, Mercy, Beüreuth, Gradiskaner. Am 29. April besichtigte Daun selbst diese verschanzte Stellung. Am 4. Mai konzentrierte sich die gesamte Truppe am Plateau zwischen Piekau und Löchau, einen Angriff gewärtigend, doch blieb derselbe aus.

Infolge der Unschlüssigkeit der russischen Heerführer, welche in Schlesien einfallen sollten, standen die Armeen längere Zeit untätig einander gegenüber, erst am 21. Juni erteilte die Kaiserin dem Oberfeldherrn Daun den direkten Befehl, nach Norden vorzurücken, was am 26. Juni über Reichenberg und Friedland geschah. Der General Beck wurde jedoch zum Schutze der Grenze zurückgelassen, nur daß er mehr landeinwärts bei Neustadt a. M. Posto faßte. Die Schanzen bei Hutberg-Bodisch wurden den Preußen preisgegeben. Dieselben erschienen — es war das Freibataillon des Obersten Le Noble, vermengt mit braunen Husaren — am 5. Juli von Silberberg her, erzwangen in Politz 300 fl. und drangen unter Androhung schärfster Exekution auf die Demolierung der Schanzen. General Beck schickte diesem Freibeuterkorps von Neustadt aus 4000 Mann unter Generalmajor Kramer entgegen, der sie bis Friedland vertrieb und durch den Obersten Dönhof verfolgen ließ. Dieser nahm in Friedland einige Stadträte gefangen und erzwang hierdurch sowohl die Rückgabe jener 300 fl. als auch die Freilassung der in Politz in Kriegshaft genommenen Geiseln. Der preußische König befand sich zu dieser Zeit bei Schmottseifen.

Am 29. Juli rückte die ganze Streitmacht des Marquis de Ville in Böhmen ein, um die Richtung nach der Lausitz zu nehmen. Der Uebergangspunkt war im Norden von Braunau und das erste Lager auf böhmischen Boden die Braunauer Oberdörfer, insbesondere Dittersbach. Dann fouragierte man bei Märzdorf. Nach fünf Tagen zog er gegen Trautenau, wo er bis zum Dreikönigstage stehen blieb. In Dittersbach verdarben oder verbrannten die österreichischen Regimenter die ganze Ernte. Sie fouragierten auch bis gegen die Stadt und auch auf die Niederdörfer und blieben sechs Tage in dieser Gegend. Der Schaden, den sie bereiteten, belief sich auf 36.829 Gulden.

Freudig stimmte man auch in Braunau das „Te Deum Laudamus“ an, als die österreichisch-russischen Waffen in der mörderischen Schlacht von Kunnersdorf am 12. August siegreich geliebt waren.<sup>1)</sup> Zu dieser und der nächstfolgenden Zeit waren

<sup>1)</sup> Vgl. die neueste Darstellung in den „Forschungen und Darstellungen zur Preußischen Geschichte“ N. F. 25. Band (1912 und 1913) M. Laubert, Die Schlacht bei Kunnersdorf nach dem Generalstabswerk.

in Schlesien und bei Braunau nur geringe Truppenmengen. Streifzüge sind indessen immerhin zu verzeichnen. So kam am 10. August der österreichische Hauptmann von Eichbeck von einem solchen durch das Glatzische und Braunauische nach Schatzlar zurück, ohne von der Glatzer Garnison ereilt worden zu sein. Ende August schickte der österreichische General von Harscho von Trautenau aus den Oberstleutnant Grafen Dönhof nach der Grafschaft; derselbe nahm seinen Weg über Braunau und Narode und machte daselbst Halt. Auch diese Truppe konnte von der Glatzer Garnison nicht eingeholt werden. Ganze Bänden, bestehend aus Panduren und Landstreichern, machten ins Glatzische Beutezüge, so daß in den Dörfern ab und zu die Sturmglocke geläutet wurde, so oft die Horden in Sicht waren. Die Söhne des Kronprinzen, der spätere Kurfürst Friedrich August III., König Anton und Prinz Maximilian waren am 20. September vom Dresdener Hofe nach Prag ins Czerninsche Palais übersiedelt. Die Prinzen kamen häufig in den Garten bei Sankt Margaret lustwandeln. Preußen ließen sich insbesondere in Braunau wenig oder gar nicht sehen, nur forderte Fouqué von Landeshut aus am 28. September eine ansehnliche Proviantlieferung, nämlich 4300 Strich Hafer, 2155 Zentner Mehl nebst einer dreimonatlichen Steuer. Man folgte ihm jedoch auch diesmal nicht, weil kleinere Truppen von Trautenau aus (ein Detachement war eben unter dem erwähnten Dönhof in Lewin) hinlänglich Schutz boten.

Im Großen und Ganzen hatte sowohl Braunau als Břevnov den übrigen Teil des Jahres Ruhe, da der Kriegsschauplatz im Norden von Böhmen war. Die Uebergabe von Dresden und insbesondere das Glück der österreichischen Waffen bei Maxen erregte begreifliche Freude in Braunau. Das letztere Ereignis wurde in Prag am 9., in Braunau am 21. Dezember gefeiert. Der Abt verließ angesichts der Ruhe um Braunau Ende Dezember Prag und reiste über Sloupno nach Politz, wo er von den Brüdern freudig empfangen wurde.

Das Jahr 1759 war das unruhigste von allen. Der Stand der Klöster war ein desolater, die Oekonomie lag darnieder und die Teuerung der Viktualien drückte um so mehr, als auch infolge anhaltender Dürre dieses Jahr eine Mißernte erfolgt war. Die Herzen aller und insbesondere das edle Herz des Abtes wandten sich inbrünstig zu Dem, der da Frieden verleiht, wo ihn die Menschen nicht geben können.

## V. Das Kriegsjahr 1760.

Das kaiserliche Militär, welches zur Zeit in und bei Trautenau stand, erhielt bald nach Neujahr die Weisung, zur Haupt-

armee in Sachsen zu stoßen; nur einige wenige Eskadrons von Ungarn blieben unter General Jahnus zur Bewachung der Grenze zurück. Da das Korps de Fouqué aus der festen Stellung bei Landeshut sich nicht rührte, so erschien Braunau und Politz nach der Entfernung der Oesterreicher der Gefahr eines Einfallendes ausgesetzt, was den Abt veranlaßte, wieder das Weite zu suchen. Er reiste nach Ordnung einiger Angelegenheiten (Renovierung des Braunauer Magistrates durch delegierte P.-P.) am 5. Jänner von Politz ab. Als jedoch bald darauf eine österreichische Besatzung nach Braunau gelegt wurde, kehrte er am 14. zurück und zwar diesmal nach Braunau selbst.

Hier war inzwischen einiges nach dem Brande von 1757 hergestellt. Die Pfarrkirche war bereits unter Dach bis auf den Turm, ausgeweißt, der Hochaltar hergerichtet, die Ratsbänke und Familienplätze aufgestellt. Beim Seiteneingange war von der Familie des Schreibers der Kreuzaltar erbaut worden, der Kreuzweg wurde durch die Witwe Leonard Pfeifer restauriert; die kleine Orgel stammte provisorisch aus der Wenzelskirche. Auch eine neue Glocke um 467 Gulden, eine Marienglocke<sup>2)</sup> hatte der Abt in Prag besorgt und daselbst auch schon geweiht. Die große Glocke Petri et Pauli wurde erst später im September angeschafft. Am 26. Jänner weihte er noch sechs übertragbare Altäre, so daß der Gottesdienst in der Kirche am 1. November mit einer hl. Messe wieder aufgenommen werden konnte. — Ein ungeheurer Kummer drückte zu dieser Zeit den Abt; es mangelte an Geld. Im Kapitel vom 5. Februar legte er den finanziellen Stand der Klöster dar und vermeldete, daß neuen Schulden nicht auszuweichen sei. Die Brüder drückten dem Abte ihr volles Vertrauen aus und erklärten ihn auch ohne Kapitelbestimmung für ermächtigt, in diesen trüben Zeiten Hypotheken aufzunehmen. Am 7. Februar reiste er wieder ab, zuerst nach Politz, wo er gleichfalls Kapitel hielt, und dann nach St. Margaret, wo er am 12. Februar ankam.

Die Kriegsoperationen ruhten diesen Winter, obwohl die Heere, ohne Winterquartiere bezogen zu haben, einander gegenüber standen. Einige kleinere Gefechte, die aber trotzdem stattfanden, sind ganz ohne Belang. Preußischerseits war man bemüht, Friedensverhandlungen anzubahnen. Insbesondere war zwischen dem Korps Fouqué und dem des Generals Laudon, welcher nach seinem ruhmvollen Anteile am Siege bei Kunnersdorf von den Russen sich getrennt, und als neuernannter Feldzeugmeister mit einiger Mannschaft an der Nordgrenze Mährens stand, eine Konvention in Kraft, die am 14. März ablief; es war

<sup>2)</sup> Sie trägt die Inschrift (von 1759): sVb papa CLementē, regIna Theresla et FrIDerICO abbate.

daher um Braunau und Politz ruhig, nur mußten starke Lieferungen von Getreide, Heu und Hafer beigelegt werden, welche meist für schweres Geld erstanden wurden (über 12.000 Gulden).

Gleich am 15. März gab Laudon seine Untätigkeit auf und rückte, ohne sich um die saumseligen Russen zu kümmern, mit denen er eigentlich gemeinsam operieren sollte, gegen die Festung Kosel an, die er mit einem Handstreich zu nehmen versuchte. Da der Anschlag jedoch mißglückte, zog er sich gegen Jägerndorf zurück. Binnen zwei Monaten wurde für ihn bei Königgrätz ein Heer von 40.000 Mann gesammelt, dazu bestimmt, um in Schlesien womöglich bei Schweidnitz festen Fuß zu fassen. Nachdem am 24. April die Feinde einen Einfall in Schönau und Märzdorf gewagt hatten, überschritt Laudon mit seinem Heere am 29. Mai bei Kostelec, Nachod, Machau, Politz und teilweise Braunau die böhmische Grenze in der Richtung gegen Neurode hin. Am 30. besetzte er mit der Vorhut die Pässe bei Wartha und Silberberg und am folgenden Tage bezog er bei Frankenstein ein Lager.

Um Schweidnitz und, wie er meinte, Breslau selbst nach Möglichkeit zu schützen, beeilte sich Fouqué, seine günstige Stellung bei Landeshut zu verlassen und in die Ebene hinabzusteigen. Laudon hatte es aber vorläufig nur auf Glatz abgesehen, wobei er freilich nicht vergaß, die Position bei Landeshut allsogleich durch General Wolfersdorf zu besetzen; er selbst lagerte seit 6. Juni bei Pischwitz. In Braunau war man während der Belagerung von Glatz in Angst, ob Fouqué nicht über Braunau durchbreche und Glatz zu Hilfe komme. Als der König erfahren hatte, daß Fouqué seine Landeshuter Stellung verlassen habe, befahl er ihm am 16. Juni sehr zornig, dieselbe wieder einzunehmen, was am 17. auch geschah. Laudon ließ nun einen Teil seines Heeres vor Glatz, mit dem größeren Teile aber rückte er über Tannhausen und Gottesberg in die Nähe der Verschanzungen Fouqués.

Am Mittag des 18. Juni fand der Durchzug sämtlicher Grenadiere mit Laudon selbst von Johannesberg durch Braunau statt. Bei Forst wurde zunächst eine Anhöhe besetzt und am 21. Juni marschierte die letzte Kolonne mit 12.000 Mann unter Campinelli, Roth, Caramelli und Pockacky durch Braunau nach Schwarzwalde. Am 23. Juni, um 3 Uhr früh, kam es mit Fouqué zum heftigen Treffen, das acht Stunden lang dauerte und mit dem Waffenstrecken der Preußen endigte. Fouqué selbst, der dreifach verwundet war, wurde mit zwei Generälen: Malachovsky und Schenkendorf, 11 Obersten, 256 Offizieren und gegen 8000 Mann kriegsgefangen. Die Beute, die Kanonen, Blessierte und Gefangene wurden dann vierzehn Tage lang, bis zum 7. Juli teils über Trautenau, teils über Politz und Braunau

gegen Königgrätz geführt, wobei die Landleute Vorspann hergeben mußten. Am 6. Juli wurde noch ein „Te Deum“ abgehalten.

Nach diesem Siege wandte Laudon wieder mehr Eifer gegen Glatz an. Da jedoch Daun ihm die Weisung gab, wieder nördlicher gegen Liegnitz vorzudringen, um der Verbindung mit der Hauptarmee gewärtig zu sein, so lagerte er am 9. Juli bei Hochkirch. Der König rückte anfangs zum Schutze Schlesiens an; als aber Daun ihm dahin zuvorzukommen drohte, wandte er sich plötzlich gegen Dresden. Die Oesterreicher legten in Schlesien unter dem Namen „anticipierter Steuer“ Contributionen auf; so sollte Wahlstatt 10.000 Gulden zahlen, was durch die Reise des Priors Joannes Kuschel in Braunau und die Bitte von Seite des Abtes beim Kriegskommissär Asfeldt heruntersetzt wurde. Auch wurde mancherorts, so in Wahlstatt, die ganze Ernte verdorben. Daun wurde genötigt, aus Schlesien abzuziehen, Laudon aber konnte wiederum in Glatz die Belagerung aufnehmen und schickte auch gleich eine ansehnliche Verstärkung dahin. Am 23. Juli übernahm General Harsch die Leitung der Truppen und am 25. Juli erschien Laudon selbst vor Glatz. Tags darauf ergab sich die Festung um 10 Uhr vormittags. Bei 4000 Mann, darunter 107 Offiziere, wurden zu Gefangenen gemacht und ein unermeßliches Kriegsmaterial, 300 Kanonen, Proviant, Geld, 2000 Zentner Pulver, 33 Fahnen usw. fielen in die Hände der Oesterreicher. Um dieselbe Zeit, am 28. Juli, wurde auch der Leichnam Faulhabers in der Pfarrkirche beigesetzt.

Für Politz und Braunau bedeutete die Eroberung der Festung die freudige Hoffnung auf bessere Sicherheit in diesen Gebieten, welche denn auch wirklich eintrat. Nur als Laudon mit einer kleinen Heeresabteilung bei Breslau vor 24.000 Mann unter Golz den Kürzeren zog, entstand wieder Schrecken in Braunau, indem namentlich Aushebungen gefürchtet wurden, welcher so lange dauerte, bis Laudon in und um Glatz Winterquartiere bezog.

Am 2. Juli war der Abt nach Braunau gekommen und kehrte am 19. nach St. Margaret zurück, um dem Landtagschlusse beizuwohnen und die Vorbereitungen zur Hochzeit des Erzherzogs Joseph zu treffen. Das Land gab nämlich ein Geschenk von 90.000 Gulden, außerdem die Geistlichkeit ein Geschenk, zu dem vom Erzbischof beim Břevnover Abte 400 Krennitzer Dukaten und vom Königgrätzer Bischof außerdem 200 Krennitzer Dukaten verlangt wurden. Der Abt remonstrierte, so schicklich er immer nur konnte, gab aber zuletzt doch 200 Dukaten. Das Geschenk betrug 5000 Dukaten und wurde durch den Königgrätzer Bischof und Koadjutor dem Erzbischof Přichovsky übergeben. Zur Feierlichkeit selbst reiste auf Wunsch der

Kaiserin auch Abt Friedrich nach Wien, kam am 21. September nach Raigern, wo er kanonische Visitation hielt, und am 25. nach Wien, wo er bei den Kreuzherren abstieg. Am 5. Oktober hatte er mit den übrigen sechs Prälaten aus Böhmen bei der Kaiserin Audienz. Das Fest selbst fand am 6. Oktober bei klarem Himmel statt. Der Abt besuchte auch seinen Freund, den Kreuzherrengeneral, das Hospital in Preßburg und hatte am 14. eine Spezialaudienz bei der Kaiserin, welche sich namentlich über Kloster Raigern und Wahlstatt erkundigte. Am 20. Oktober kehrte der Abt zurück und am 3. November reiste er von Prag nach Braunau ab.

An demselben Tage schlugen die Heere die blutige Schlacht bei Torgau. Am 14. November kam infolgedessen die Kriegskassa und sämtliche Bagage nach Braunau unter General Wolfersdorf. Am 18. verließ Laudon Landeshut und Wolfersdorf zog mit seinem Korps gegen Trautenau, während General Lascy durch Braunau nach Wünschelburg abrückte. Am 19. aber rückte indessen Mansdorf mit drei Kavallerieregimentern in Braunau ein. Dieselben mußten zwar bald nach Neurode abziehen, kamen aber am 23. Oktober wieder zurück und kantonierten bei Weckersdorf und Hauptmannsdorf.

Im November meldete das Gerücht von einem beabsichtigten Einfall der Preußen von Landeshut her, woher die Unserigen sich nach und nach zurückzogen und General Golz aus den Städten und Festungen frische Truppen sammelte. Durch geschickte Märsche und Gegenmärsche brachte es Golz dahin, daß das Gebirge zwischen Hirschberg und Frankenstein preussisch blieb. Der Abt verließ daher am 19. November die Gegend und begab sich nach Prag. Die Gebiete an den Grenzen Schlesiens gerieten durch Teuerung, Mißwachs und Viehseuche in bedenkliche Not.

Diesen Winter wurde wiederum um die Mitte Dezember eine Konvention zwischen den beiderseitigen Generalitäten bis Ende Februar geschlossen, so daß die Waffen ruhten. Laudon verteilte in der Grafschaft und im Königgrätzer Kreise seine Truppen in Winterquartiere, er selbst wohnte im Grafenort. In Politz überwinterten zwei Dragonerregimenter: Württemberg-Löwenstein-Wertheim und Nadasdy-Husaren. Generalfeldmarschalleutnant Nauendorf, der Kommandant selbst, nahm sein Quartier im Kloster Politz. In Braunau lag mit über 3000 Mann das Regiment Anger, dessen Vorposten sich bis nach Ruppersdorf erstreckten. Der Oberst Eichholz wohnte im Stifte, der Major Trautmannsdorf auf der Georgenberger Pfarre, später in Schönau, und der Major Graf O'Dorell in Weckersdorf. In Johannesdorf und Hauptmannsdorf lagen 1000 Mann Kroaten vom Regimente Ogulin. Alle diese Truppen, zusammen 8000 Mann,

forderten ihren Lebensunterhalt vom Dominium und von den Untergebenen. Ein Soldat desertierte und floh in das Kloster Braunau, das ihm ein Asyl gewährte. Gegen einen Revers des Kommandanten, daß ihm das Leben nicht genommen werde, wurde er ausgeliefert.

## VI. Das Jahr 1761.

Unsere Hauptquelle, das Diarium des Abtes Friedrich Grundmann, beginnt dieses Jahr mit einem Ueberblicke über den Zustand seiner vier Klöster. Aus dem entnehmen wir: Die ganze Ordensfamilie zählte zu Anfang des Jahres 1761 mit den zwei Novizen, welche nach dem Beschlusse des Provinzialkapitels vom Jahre 1759 in Kladrau im gemeinschaftlichen Novizenhause waren, 107 Mitglieder; so hoch war diese Zahl seit vorhussitischer Zeit nie gestiegen. Das vollkommenste und am besten eingerichtete Ordenshaus war zur Zeit das Mutterstift St. Margaret in der von Abt Otmar erbauten Gestalt, umgeben von üppigen Gärten und tadellosen Nebengebäuden, mit der herrlichen Basilika, die mit allem mehr als hinlänglich versehen war. Das Braunauer Kloster war nur teilweise hergestellt, der Quertrakt mit den Wohnungen über dem Eingange, das sogenannte Noviziat, lag noch ganz in Trümmern, die Abtei war nur in einigen Zimmern bewohnbar und die oberen Säle sowie das ganze obere Stockwerk harrete der Wiederherstellung. Die Oekonomie lag sehr im argen, weil es an Pferden, an Wirtschaftsgeräten und insbesondere an Robotleistungen fehlte. Das Politzer Kloster war noch immer im Baue begriffen, die Kirche war eben ausgeweißt worden, der Hauptaltar im Vorjahre ganz neu angeschafft und eine neue Orgel aufgestellt worden. Die Not an Lebensmitteln war hier wie in Braunau eine große. — Wahlstatt hatte sich, so lange die Preußen unangefochtene Herren in Schlesien waren, ruhiger Zeit erfreut, wurde aber mit vielen Kontributionen usw. heimgesucht, so daß dieser Teil des Břevnover Besitzes von allen am meisten verschuldet war. Die sechzehn Patres wurden in der Kriegszeit seit 1756 scharf beobachtet, damit sie ja keine Verbindung mit Braunau pflegten und ob sie den preußischen Befehlen unverdächtigen und vollständigen Gehorsam leisteten. Das einzige Sloupno war mit seinen Höfen von Feinden unversehrt geblieben, aber sein Ertrag reichte lange nicht hin, um alle Bedürfnisse und die Steuern zu decken. Bei Kobylic ließ der Abt einen neuen Hof bauen mit 2000 Strich Acker, 300 Stück Schafvieh und 14 Stück Rindern. — Bei der Größe der Schäden und der fortlaufenden Abgaben wunderte sich der Abt selbst, daß die Stifte noch existierten und die Mitglieder noch ziemlich anständig lebten. Uns erscheint hieraus

das treffliche Talent des Abtes im besten Lichte; wäre z. B. sein Nachfolger Stephan jetzt Abt, so wäre es um eines der Klöster sicherlich geschehen. Abt Friedrich stand mit wahrhaft väterlicher Sorge nicht nur seiner Ordensfamilie, sondern auch den übrigen Abteien Böhmens als Visitor vor, welches letztere Geschäft ihm oft mehr Arbeit und Mühe, wie in St. Nikolaus und St. Prokop, verursachte als die eigenen, denn nach dem Exemptionsprozesse war er auf drei Jahre zum Visitor gewählt worden.

Der Kriegsschauplatz des Jahres 1761 wurde beizeiten wieder Schlesien, wo es dem Könige namentlich sehr um Glatz zu tun war. Dem Feldzeugmeister Laudon fiel die Hauptrolle zu, Schlesien zu erobern, während Daun die Nebenrolle hatte, Sachsen besetzt zu halten. Mit den treulosen Russen wollte er nichts zu tun haben. Friedrich II. erkannte seine Hauptaufgabe darin, Schlesien zu behaupten. Am 4. April bewegte sich Friedrich mit seiner Armee aus Sachsen nach Schlesien, wo Laudon den Weg nach Glatz zu verstellen und nach dem neuesten von Rußland aus gemachten Operationsplane einer Vereinigung mit den Russen entgegenzugehen drohte. Am 18. April kündigte Laudon die Waffenruhe auf und am 21. April abends kam er nach Braunau und blieb bis zum 22. nachmittags im Stifte. Am 22. rückte das Korps über Friedland in Schlesien ein und setzte sich verstärkt am 23. weiter in Bewegung. Von Politz und Braunau waren die winterlagernden Truppen bereits am 19. April aufgebrochen. Laudon bezog zunächst ein Lager in Wallenburg, dann in Seitendorf bei Koritan, als der König sich näherte und die Vereinigung mit den unter General Goltz in Schlesien stehenden Truppen bewerkstelligte. Da die Russen jedoch von dem versprochenen Einfall in Schlesien wieder abgegangen zu sein schienen, mußte sich Laudon vorläufig zurückziehen; zu einer Offensive war es zwar nicht zu schwach, aber vom Hofe und den persönlichen Feinden an demselben geheimt, war es darauf bedacht, Glatz zu decken. Es war eigentlich beschlossen, eine Stellung gegen den König bei Deutsch-Prausnitz zu nehmen; General Caramelli jedoch kam am 10. von Daun aus Sachsen mit der Ordre, daß man diese Grenze decken solle, da noch mehrere Regimenter Sukkurs ankommen würden.

Die Stellung, die Laudon am 11. Mai einnahm, war in dem oberen Teile des Braunauer Ländchens. Das fest verschanzte Hauptquartier war mit dem Kavalleriestabe bei Dittersbach, das übrige Feldlager in Birkigt, Hauptmannsdorf, Wernersdorf, Halbstadt und außerdem waren scharfe Beobachtungsabteilungen in Wartha, unter General Botta in Silberberg, Tannhausen und den Grenzübergängen. Als Vorposten befanden

sich die Grenadiere Laudons in Wiese, der linke Flügel erstreckte sich bis Bodisch und Löchau, der rechte Flügel bis nach Tannhausen. Die Bagage schickte Laudon nach Opočno, das Magazin und die Feldbäckerei nach Jaroměř und Königgrätz. Laudon selbst war durch sieben Tage marschbereit, bis der König bei Bolkenhain stehen blieb. Die Befestigung des Lagers kostete den Braunauer Stiftswaldungen die schönsten Bäume, deren über 30.000 nur zu Palisaden verbraucht wurden, ungerechnet die Tausende Klafter Holz, die in den Bäckereien verbrannt und die vielen Stämme, welche entrindet und verdorben wurden. Laudon wohnte in der Hauptmannsdorfer Scholzerei. In Braunau waren die Feldbäckereien unter Aufsicht des Kriegskommissärs Baron v. Asfeldt, der im Stifte wohnte. Dasselbst hielten sich auch längere Zeit Graf Brentau und Baron v. Greichler auf. Das Proviantmagazin befand sich in Politz. In dieser Stellung verblieb das Heer Laudons, das bis auf 50.000 Mann verstärkt war, fast dritthalb Monate, da nämlich die Russen immer noch zögerten, sich mit Laudon zu verbinden und dieser mehr als früher gebundene Hände hatte. Nur bei Hartmannsdorf wurde ein preussisches Kommando von 250 Mann überfallen und gefangen. Für Braunau und Umgebung bedeutete dieses Lagern wieder den diesjährigen Ruin der Ernte, da die Pferde alle Wiesen und grünen Saatfelder abweideten. Die Lebensmittel wurden ungemein teuer, weil noch außerdem besonders in Braunau eine Seuche unter dem Hausvieh entstand, so daß alles Vieh einfach dahinstarb.

Der König war seinerseits auch nur in der Defensive geblieben und hatte sein Lager bei Kunnersdorf genommen, während er den General Goltz nach Glogau sandte, die russische Hauptarmee, die noch ruhig in Polen stand, zu beobachten. Goltz starb bald darauf und wurde von Ziethen abgelöst. Endlich am 15. Juli trafen die russischen Vorposten an der schlesischen Grenze ein und marschierten dann über Wartenberg und Nams-lau. Jetzt verließ auch die Armee Laudon, an 60.000 Mann stark, das Lager bei Braunau, rückte über Silberberg und Wartha in das Frankensteinsche und lagerte am 20. Juli bei Baumgarten. Nur die Feldbäckereien waren in Braunau und Halbstadt zurückgelassen worden; hier waren 27 Backöfen, dort 18 in Gebrauch. Das Brot wurde der Armee bis an die Oder nachgesandt. Die Absicht Laudons war, in drei Märschen die Oder zu erreichen und dort den Russen die Hand zu bieten. Der König jedoch kam ihm zuvor und stand am 23. Juli unweit von Neisse. Es hätte nun leicht zu einer Schlacht kommen können, aber Laudon wollte früher die Vereinigung mit den Russen durchsetzen.

Um den König zu täuschen, ging er nach Frankenstein, brach in der Nacht vom 8. auf den 9. August nach Kunnersdorf

auf und, nachdem der Uebergang der Russen über die Oder am 11. und 12. August geschehen war, traf am 13. Laudon mit Buturlin, dem russischen Oberbefehlshaber, in Liegnitz zusammen. Zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags war Laudon mit einem Kavalleriekorps bei und in Wahlstatt. Hier vernahm er heftige Kanonade: der König hatte die Avantgarde der Russen vom Ziethenschen Korps beschießen lassen. Nach einem kleinen Gefechte zog sich Laudon mit 2 Schwadronen gegen Striegau zurück, 38 übrige vereinigten sich mit den Russen. Der König lagerte sich nun mit 20 Bataillons und 58 Eskadrons bei Wahlstatt. Dieses Kloster mit seinen Gütern hatte damals sowohl von Russen als Preußen viel zu leiden. Die Kosaken raubten in der rohesten Weise alles, was sie brauchen konnten, ja sogar den Leuten die Kleider vom Leibe. Als die Preußen sie ablösten, rückten diese wieder über alle Vorräte an Getreide, Vieh usw. Pater Simon schrieb am 4. September an den Abt einen trostlosen Bericht von dem Zustande der Propstei.<sup>3)</sup>

Nach geschehener Vereinigung nahm König Friedrich ein sehr festes Lager bei Bunzelwitz, unfern Schweidnitz. — Unbegreiflicher Weise willigte Buturlin in einen Angriff auf den König, der nun einer Uebermacht von 140.000 Mann entgegentand, nicht nur nicht ein, sondern trennte sich sogar von Laudon am 9. September, nur 20.000 Mann unter General Czerniëv zurücklassend. Laudon tat darauf einen glücklichen und sehr geschickten Streich gegen Schweidnitz und nahm am 1. Oktober die Festung sozusagen vor den Augen der Preußen. Der König war bereits seit 26. September gegen Oberschlesien hinaufgerückt und wollte angeblich Glatz erobern oder in Mähren einfallen und stand am 1. Oktober in Münsterberg. Nach dem Verluste von Schweidnitz rückte der König rasch zurück und setzte sich bei Strehlin, unweit von Breslau, da er für dasselbe fürchtete, fest. Am 10. Dezember entließ er das Heer in Winterquartiere, während von den Oesterreichern gleiches geschah; diese befanden sich da zum erstenmal größtenteils auf schlesischem Boden.

Czerniëv und die Russen quartierten sich bei Wünschelburg und teilweise auch in Märzdorf und Barzdorf ein, unerhörte

<sup>3)</sup> Der Bericht lautet: „Muri circa ambos hortos deiecti, villa depopulata, equi universi, vaccae omnes, boves et oves omnes abducti, horrea evacuata, quod idem intelligendum de villa Strachwitz et aliis villis huc pertinentibus. Rex Borussiae duabus diebus in Monasterio versatus pro defensione contra apropiantes et jamjam circum vagantes Russos dispositionem faciens ad quamlibet Religiosam cellam 4, 5 etiam 6 milites armatos ordinavit, noctu autem extra monasterium in popina quievit. Claves pro Dispensa et cellario mox exegit quidam regis adiutantius quo cum 30 Officialibus in refectorio ex substantia nostra victitarunt nobis in ieiuniis relictis praeter panem et aquam nil habentibus. Hoc binis septimanis durabat 15. — mensis finem, ubi demum cerevisiae haustum accepimus. Globi ex tormentis per pagellum transvolabant ad monasterium.“

Greuel, Diebereien und Roheiten am weiblichen Geschlechte verübend. Durch ihre barbarische Lebensweise litten auch die Waldungen großen Schaden. Braunau war zu dieser Zeit ein kleines Proviantmagazin; durch die vielen Transportfahrten wurden die Wege total beschädigt, zumal es durch einige Wochen ununterbrochen regnete. Die Heulieferungen mußten von den Bauern viele Meilen auf den Schultern getragen werden. Die Wiederherstellung der Straßen kostete über 2000 Gulden und alles wurde von den Einwohnern erzwungen. Braunau allein hatte deswegen 40 Mann Kürassiere Exekution, deren Unterhalt 1500 Gulden kostete. Ueber die vielen Schäden, die das Stift in Braunau und Politz bisher erlitt, ließ der Abt ein ganzes eigenes Buch verfassen und hinterlegen.

In Politz wurde, ähnlich wie in vielen anderen kleineren Städten der Grafschaft Glatz, ein Lazarett eingerichtet. Es war dies ein Volant-Hospital, das Hauptlazarett war im Neuroder Schlosse. Anfangs wurden die Kranken in die bürgerlichen Häuser gelegt, später annektierte man den Schüttboden des Ledhujer Hofes dazu, in dem man auf Stiftskosten 24 Oefen anbrachte. Außerdem war in der Nähe das kroatische Hospital. Kranke gab es in Politz bis gegen 2000. Im Kloster war die Feldapothek und wohnten die Aerzte und hinter den Scheunen gegen den Stern zu wurden die toten Soldaten begraben. — Am 30. April 1761 brannte Joh. Kahler in Großdorf ab, wobei ein Kind ums Leben kam und am 7. Juni schlug der Blitz bei Heinrich Meißner in Hauptmannsdorf ein.

Das Jahr 1761 war für Stift und Untergebene also im Ganzen ein so unglückliches, daß der Abt diesmal um Nachlassung der Kriegssteuern und außerordentlicher Abgaben für die betreffenden Gemeinden einschritt. Eine kaiserliche Kommission setzte auch fest, wieviel Naturalschaden die Lagerung Laudons im Mai, Juni und Juli verursacht hatte, aber eine Milderung der auferlegten Lasten wurde hiedurch nicht erzielt. Der Waldschaden war so groß, daß 100 Jahre kaum hinreichten, ihn gut zu machen. Unter den verschiedenen Steuern, wie Kapitaliensteuer, Extraordinarium, Militärrezessual-Quote, Erbschaftsteuer, Darlehens- und Kopfsteuer, Antizipation der Naturalien, Abschlag der Wiener Banko zu refundierenden sechs Millionen, Tabakquantum, Fleischkreuzer, päpstliches „Quindecennale subsidium“, akademisches Subsidium, Beitrag für verwundete Offiziere und ihre Witwen mußte Břevnov mit Kladno<sup>2)</sup> und Hrdly vom November 1760 bis Oktober 1761: 9680 fl. 21 kr. bloß in

<sup>2)</sup> Kladno nw. von Prag, ein im Jahre 1705 erworbenes Stifsgut (s. Studien 1883 I, S. 39). Zur Zeit des Siebenjährigen Krieges mußte Břevnov speziell den Ankauf von Kladno (96.600 fl.) als gerecht und ohne Uebervorteilung geschehen ausweisen.

barem erlegen; das Braunauer Stift hatte das Dreifache zu zahlen, alle Naturallieferungen beiderseits ungerechnet.

Der Geldmangel der Regierung wurde schließlich so groß, daß man sich entschloß, die Armee zu reduzieren; bereits vor dem Kriege bestand eine Schuld von 49 Millionen Gulden und nach demselben war sie bis auf 136 Millionen Gulden angewachsen. Die Regierung verlangte überdies von allen geistlichen Genossenschaften eine spezifizierte Rechnungslegung an die „Fundationum Commissio“ für die ganzen Kriegsjahre von 1757 angefangen, um hie und da eventuell noch mehr herauszuschlagen. Dieses war aber meist ein Ding der Unmöglichkeit, weshalb der Erzbischof bei der Kaiserin remonstrierte und zwar mit gutem Erfolge. Schon früher hatte der Fiskus verlangt, daß die Erwerbung aller geistlichen Güter bis zurück zum Jahre 1676 dokumentiert werde.

### VII. Das Kriegsjahr 1762—1763.

Am 5. Jänner 1762 zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags starb die russische Kaiserin Elisabeth; die völlig umgestaltende Wirkung dieses Ereignisses auf den Krieg, insbesondere auf die bereits verzweifelte Lage Friedrichs II., ist bekannt. Eine der ersten Folgen der Thronbesteigung Zar Peters III. war die Abberufung des Armeekorps Czerniëv's aus der Braunauer Nähe. Der Abmarsch geschah am 24. März. Viele Gespanne aus der Braunauer Gegend mußten den Russen zur Abführung ihrer Bagage besorgt werden; sie kehrten aber nach einigen Tagen glücklich zurück. Daß das Bündnis mit Oesterreich bereits am 16. März aufgehoben war, war noch nicht allgemein bekannt, aber man fürchtete es. Die Barzdorfer und Märzdorfer atmeten nach Entfernung der schlimmen Gäste erleichtert auf; freilich sahen die österreichischen Feldherren mit den entgegengesetzten Gefühlen den Abziehenden nach. Czerniëv, welcher gleich wie seine Offiziere nur ungern von den Oesterreichern schied, stieß bald zu dem preußischen Könige.

Abt Friedrich war vom 17. August v. J. bis Ende Februar 1762 in Braunau anwesend und hatte wiederum mehrere Aenderungen in den Officialen vorgenommen: so wurde Prior P. Odilo; Subprior P. Anastasius; Senior und Confessarius Clericorum P. Adamus; Refektorarius P. Augustin, früher Pfarrer in Wernersdorf usw. (wörtlich im Diarium II 35). Auch vier neue Glocken wurden für die Pfarrkirche geweiht; darauf weilte er eine Zeitlang in St. Margaret. Am 22. Mai reiste er wiederum nach Braunau.

Den Oberbefehl der österreichischen Truppen in Schlesien übernahm nun Daun selbst. Am 10. Mai kam er bei dem ge-

sammelten Heere an und nahm Stellung hinter Schweidnitz am Zobtenberge, während der König sich in seiner Position bei Breslau im Lager bei Betlem hielt. In Oberschlesien führte über 10.000 Mann das Kommando F.-M.-L. Beck und den sehr wichtigen Posten von Wartha bewachte General Haddik. Als sich Czerničev Ende Juni mit dem Könige vereinigt hatte, zögerte Friedrich II. nicht länger, Daun anzugreifen, indem er seine linke Flanke zu umgehen beschloß, um ihn von Böhmen abzuschneiden. Daun zog sich aber in dieser Richtung ins Gebirge zurück, aber nicht so, daß er bei Freiburg und Oberbögendorf die Verbindung mit Schweidnitz aufgegeben hätte und vereitelte so den Plan Friedrichs. Dieser bezog nun das vorjährige Lager bei Bunzelwitz und schickte die Avantgarde unter Wied, um den Oesterreichern über Striegau und Adelsbach in den Rücken zu fallen. Daun ließ jedoch die Höhen von Adelsbach durch General Brentano besetzen und kam so dem Könige wieder zuvor. Graf Wied mußte sich mit einem Verluste von 1200 Mann zurückziehen. In der Nacht darauf (6. 7. 8. Juli) brach Brentano auf, um zum Schutze der Magazine von Braunau und Politz das vorjährige feste Lager Laudons bei Dittersbach und Hauptmannsdorf zu beziehen. Kaum war er hier angelangt und General Haddik zu ihm gestoßen, als Graf Wied, ansehnlich verstärkt, mit 40.000 Mann in Böhmen einfiel und die Stellung bei Dittersbach angriff. Er richtete jedoch mit seiner Uebermacht nichts aus, nur daß die Dörfer Wiese, Halbstadt, Ruppersdorf, Wernersdorf und Birkigt furchtbar büßen mußten.

Zwischen der Ruppersdorfer Kirche und Halbstadt lag der Hauptkern des Preußischen Heeres; von da aus verbreiteten die Preußen Furcht und Schrecken. In Braunau ergriff die Bedeckungsmannschaft der Bagage und des Fuhrwesens wilde Flucht, das Brot in den Feldbäckereien wurde in den Backöfen gelassen und verbrannte, jüngere Frauenspersonen ergriffen die Flucht, weil es hieß, die Russen wären bei den Preußen. In der Nacht brannte eine Großdorfer Scheuer nieder, um den Preußen die Stelle anzugeben, wo die Magazine sich befanden.

Nachdem Daun nach der Entfernung Brentanos im Rücken bloßgestellt war, mußte er eine andere Stellung suchen; er nahm eine solche bei Dittmannsdorf und Burkersdorf. Das Hauptquartier war in Tannhausen. Bei Burkersdorf griff ihn der König an und Daun wurde gezwungen, die dortigen Höhen und dadurch die Verbindung mit Schweidnitz aufzugeben und der Oesterreichischen Grenze näher, bei Ober-Wüstegiersdorf Stellung zu nehmen. Dadurch wurde dem Preußenkönige der Weg nach Schweidnitz geöffnet und dessen Zurückeroberung möglich gemacht.

Bevor nun Schweidnitz eingenommen wurde, drang eine

größere Truppe Preußen über Schatzlar und Trautenau in die Gegend Königgrätz ein, wo der österreichische Oberst Weiß mit 500 Mann geflohen war. Die Preußen forderten eine ungeheuer Brandsteuer, bekamen auch 4000 Gulden, plünderten aber dennoch die meisten Häuser aus, äscherten auch einige ein und mißhandelten insbesondere den Generalvikar Kanonikus Josef Sachs, einen gebürtigen Braunauer. Im ganzen litten 156 Häuser mit der Kirche und dem Kollegium der Jesuiten großen Brandschaden. Die Streifzüge der Preußen und der mit ihnen um die Wette raubenden Kosaken erstreckten sich bis nach Karthaus, Smiritz, Jaroměř, Packa und Jitschin. Die kaiserliche Armee mußte damals die Feldfrucht abfouragieren lassen; im Braunauer Gebiete wurde z. B. für 250.689 Gulden Getreide abfouragiert.

Den Preußenkönig hinderte nun nichts mehr, die Belagerung von Schweidnitz in Angriff zu nehmen. In derselben Nacht, in welcher bei Burkersdorf gekämpft worden war, verließen zwar die Russen Czerniöevs infolge des Sturzes Zar Peters III. das preußische Heer, aber der König ersetzte sie durch die Korps, die in Oberschlesien und Mähren standen und teilte nun zum besseren Gelingen seines Planes seine Streitmacht; 20 Bataillons und 20 Eskadrons belagerten die Festung, 59 Bataillons und 123 Eskadrons deckten dieselbe nach mehrfacher Weise gegen die Oesterreicher.

Daun machte nur einmal, am 16. August, den Versuch, Schweidnitz zu entsetzen (Treffen bei Reichenbach), verlor aber 1000 Mann, gab das Vorhaben auf und war nur bedacht, Glatz und Böhmen zu decken. Zu diesem Zwecke nahm er eine Aufstellung, bei der er mit einem Fuße noch in Schlesien und gleichzeitig auf voller Hut stand gegen einen Einfall nach Böhmen. Diese Stellung war am 19. bei Schlegel, am 20. August auf den Anhöhen bei Wünschelburg, so zwar, daß der rechte Flügel bis gegen Obersteine ging, der linke in das österreichische Gebiet bei Barzdorf hereinragte. Daun selbst nahm sein Hauptquartier im Schloß Scharfeneck, wohin auch teilweise die Magazine von Braunau übertragen waren; die Generale O'Dorell, Prinz Albert v. Sachsen, Laudon, Müffling und Braganze waren in Wünschelburg. Ein Korps unter General Haddik, welchen am 1. September Laudon ablöste, blieb im Eulengebirge bei Obergiersdorf, ein anderes unter General Beck lagerte bei Wartha und Silberberg, desgleichen waren Tannhausen und Waltersdorf gut besetzt. Zur Sicherung der Grenze wurden wiederum beim Hutberge, bei Weckelsdorf und Bodisch Verhaue angelegt. General Brentano nahm Stellung bei Schönau, dann aber nach einigen Tagen wiederum in den Verschanzungen bei Dittersbach.

Ueberall herum wurde mit der größten Härte fouragiert, so daß es zu einem allgemeinen Nots t a n d kam. Bei Braunau wurde auf ausdrücklichen offiziellen Befehl der Kommandanten die unreife, fast noch grüne Gerste- und Haferfrucht von den Soldaten abgemäht. Das Elend ward so groß, daß es keine einzige Wirtschaft gab, wo der Zustand erträglich gewesen wäre. Man begann bereits mit schwerem Herzen auszuwandern, wie denn auch die Braunauer Patres längst nicht mehr ernährt werden konnten. Der Hunger drohte allgemein zu werden; in Oberdörfern namentlich starben viele wirklichen Hungertodes infolge der aus der allgemeinen Not entstehenden Krankheiten. Die Wernersdorfer Pfarrgeistlichen langten nicht aus, die vielen Kranken zu versehen. Der Pfarrer P. Dominik wurde von den herrschenden Seuchen am 9. März folgenden Jahres dahingerafft. Infolge der allgemeinen Not und der seuchenartigen Krankheiten starben halbe Dörfer aus. Eine andere Folge war eine schreckliche Teuerung. Ein Strich Korn kostete 6 bis 7 fl., ein Zentner Heu 2 bis 3 fl. und es war nicht einmal zu kaufen. Der Abt mußte die Hälfte der Brüder abberufen und auch das meiste Nutzvieh wurde auf andere Klostergüter, insbesondere nach Hrdly gebracht.

Die Festung Schweidnitz fiel nach neunwöchentlicher Belagerung in die Hände des Preußenkönigs, was in Braunau großen Kummer verursachte, weil jetzt wiederum die Angriffe der Preußen aus allernächster Nähe gefürchtet werden konnten. Nach dem Falle von Schweidnitz behielt die kaiserliche Armee einige Zeit noch immer ihre Stellung bei Wünschelburg (Daun in Scharfeneck), auch das Feldkommissariat blieb in Braunau. Erst am 18. Oktober begann sich die Armee in die Winterquartiere zu verteilen; die größte Last blieb wiederum im Braunauschen, so daß in den Bauernhöfen bis 50, in einem gewöhnlichen Hause bis 20 Soldaten zu liegen kamen. Im Stifte logierte G.-F.-Z.-M. O'Dorell, in Weckersdorf war G.-F.-Z.-M. Sincere, im Pfarrhofe Märzdorf<sup>5)</sup> F.-M.-L. Okelli, in Politz die Generäle Mantigni und Betoni. Alle Dörfer waren voll. Am 26. November ging aber O'Dorell mit dem größeren Teile der Einquartierung in das Glatzische. — Ueber den Kordon in Braunau kam damals auch als Kommandant am 30. November G.-F.-Z.-M. Laudon in Braunau an und logierte sich im Stifte ein und am 3. Dezember wurden die Präliminarien unterzeichnet.

Am 8. Jänner schickte der Abt den Braunauer Prior Pater Odilo und den Provisor P. Amand von St. Margaret nach Wien, um der Kaiserin mündlich und schriftlich über das fürchterliche

<sup>5)</sup> Stift Braunausche Pfarre seit 1254; das mehrfach erwähnte Barzdorf ist eine Filiale von Märzdorf.

Elend im Braunauischen Bericht abstaten und um dringende Hilfe bitten zu lassen. — Das Schriftstück, das die beiden mitnahmen, hatte folgenden Wortlaut:

Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Römische Kaiserin, in Germanien, zu Ungarn und Böhem Königin, Erzherzogin zu Oesterreich etc. etc.

Allernädigste Erblandesfürstin und Frau!

Euer Kais. Kön. Apostol. Majestät weltgepriesene landesmütterliche Vorsorg und allermildeste Beherzigung aller Dero bedrängten Erblandesuntertanen machet mir das alleruntertänigste Zutrauen, daß ich allerhöchst-derselben in allertiefster Erniedrigung mich unterwinde, eine lebhaft und wahrhafte Abschilderung des bedrängten Zustandes meines an denen schlesisch-glatzischen Gränzen gelegenen Stifts Braunau alleruntertänigst zu Füßen zu legen und um allerhöchstdero erbarmende Kaiserliche Gnade allerwehmütigst um dessen äußerste Rettung anzuflehen. Euer Kais.-Königl. Maj. böhmisches Braunauer Stift und Gränzterritorium, ohne sich auf die vorige Kriegszeiten zu beziehen, wovon leider die harte Wunde nicht geheilt ist, seufzt unter der schweren Last eines schon im 7. Jahre fürdauernden Kriegs, welcher demselben alle seine bitterste Folgewirkungen und bedrängteste Ungemach mit voller Maß und auf eine gegen andere Landesgegenden vorzüglich härtere Art hat empfinden und widerfahren lassen. Die Lage des Orts gegen Schlesien und Glatz ware schon unglücklich genug, um der oftmaligen feindlichen Ueberziehung ganzer Armeen, wiederholten anderen feindlichen Einfällen, Erpressungen, Brandschatzungen, Plünderungen der Kirchen, Häuser und Dörfer, Verheerungen der Wiesen, Felder und Wälder, ja sogar der Wuth eines vom Feinde a. 1757 angelegten Feuers bedauerungswürdig bloßgestellt und ausgesetzt zu sein. Diese betrübte Ereignisse wurden dereinstens durch verschiedene Durchmärsche, Kantonierungen, Winterquartiers-Verschanzungen, Fouragierungen, dann durch den allgemeinen Viehumfall und Seuche, nicht minder durch die allorts unterbliebenen und gehemmten Gewerbe, Verdienste und Nahrungen und Nutzungen des armen Kontribuenten dergestalten vervielfältiget, erschweret und angehäufet, daß lediglich bis anno 1761 zu rechnen, das Klosterstift sowohl als die Untertanen in eine unermeßliche Schuldenlast und einen durch viele nachkommende Zeiten unersetzlichen Ruin versetzt worden sind.

Obwohlen nun diese und dergleichen erbarmungswürdige Umstände des obgemelten Braunauer Grenzbezirkes schon in sich erheblich genug seye, um bey Euer kais. kön. Maj. eine allermildeste Beherzigung verdienen zu können, so ist es nunmehr noch an dem, daß obgesagtes Braunauer Stiftsterritorium in den 2 letzteren und besonders in diesem zu Ende gehenden 1762ten Jahr sowohl obrigkeitlicher- als untertänigerseits seinen völligen Umsturz und Untergang sich entgegenneigt und außer einer allergnädigsten landesmütterlichen Zutat und Beyhülfe keine Rettung vorhanden sey. Anerwogen es ohnehin landeskundig ist, was massen in erstbesagtem 1762ten Jahre nach Erheischung der Umstände des allerhöchsten Dienstes in diesem Braunauer Stiftsterritorium vor allen anderen böhmisch-glatzischen Ortschaften alle Feldfrüchte an Sommergetraid und den ganzen Wieswachs abfouragiert, dann die nur zum Theil mit größter Mühe und beschwerlichkeit eingefechste oder von einigen erkaufte Winterfrucht aus denen Scheuern und Häusern bis auf das letzte Körnl ja auch letzte Gebund Stroh aus Mangel anderweitiger hinlänglicher Zufuhr gegen proviantamtliche Anweisungen abgenommen und dergestalten jedermann brodlos gelassen worden. Nicht minder auch ganze weitschichtige Waldungen zu dem vielfältigen Verhack und Verschanzungen, dann unausgesetzten Straßenreparaturen wie auch zum nötigen Brennholz für die Quartierfeldlager, Vorposten und Pi-

quetter, dann zur ganzen bis anhero ausstehenden Feldproviant-Bäckerei und außerdem dahin verlegten „fliegendem“ Spital auch sonstigen Militärgebrauch darniedergeschlagen und vernichtet worden sind.

Dannehero aber aus diesen und dergleichen offenbar zu Tage liegenden Drangsalen sich sofort die betrübten Folgen ergeben, daß

1. bei jetzigen starken winterlichen Kantonierungen sich die Not um so mehr ereignet, als kein Zugvieh aus Mangel an Futter ausgehalten und in abgefloßener Herbstzeit so wenig als zukünftigem Frühjahr die Aecker und Felder beurbart und besät werden können;

2. das arme bedrängte Volk ohne allen Erwerb, Verdienst oder nutzender Nahrung sich sehr kümmerlich und mit äußerster Not erhalten, die kurrente Schuldkheiten aber in Abtragung der Landesausreibungen ohngeachtet der verhanden Militärexekution unmöglich aufgebracht und entrichtet werden können;

3. die bei so gestalten Sachen mit Hunger und Noth ringenden Menschen schon auch großenteils erkrankten und dahinsterben und in derlei bedrängten Umständen, besonders daß sie aus Mangel des Zugviehs selbst das Holz und Fourage den Vorposten wie auch das Brod den in Postierungen stehenden Regimentern mit Schubkarren täglich zuführen und auf dem Rücken zutragen müssen ohnehin mit der äußersten Kleinmütigkeit behaftet und wegen den ihnen abgenommenen und abfouragierten Feldfrüchten sich das Leben zu erhalten dermalen außer allen Stand gesetzt sind; und weilen ferners

4. die abgetriebenen nun nicht mehr existierenden, in der Versteuerung aber bisher enroullierten Waldungen wohl in 50 und mehr Jahren den Wiederwachs nicht hervorbringen, nicht minder die ruinierten, öd und wüst erliegenden steuerbaren Felder, Wiesen, eingesessene Gebäude einen beträchtlichen Abgang und Verminderung in den Nutzungen und Realitäten verursachen, sofort auch einen andern Divisorem in Catastro Regni mit diesfälliger Ansässigkeit nach sich ziehen:

Als verwendet sich an Euer Kais. Kön. Majestät als eine allermildeste Landesmutter mein allerunterthänigst gehorsamstes Bitten, diesem meinen armen unterhabenden Stift und ärmsten Braunauer Gränitz Inwohnern in allermildesten Anbetracht, daß selbe sich nunmehr in allerhöchsten Dienstaufgeopfert haben, ein ausgiebiges Respiration und ohne alleruntertänigste Maasgaben dergestalten zu gestatten, womit

1. der Betrag nach der ganzen Catastral-Landes-Ansässigkeit wenigstens vor das Jahr 1763 in ordinario et extraordinario von den Landespraestationen, welche zu bestreiten man ohnehin ganz und gar unvernünftig ist, enthoben, andurch aber obgemeltes Stift und Unterthanen einigermaßen wieder in contributionsfähigen Stand gebracht werden möchten als widrigenfalls selbe weiterhin den Landesabgaben ohnehin gänzlich entfallen müssen;

2. die diesfälligen Militärexekutiones sistieret werden möchten, anerkennen deren ohngeachtet die Schuldkheiten und Landesausreibungen in specie die angeordneten vielen Transportfuhren wegen mangelndem Zugvieh aufzubringen und zu erschwingen eine bloße Unmöglichkeit ist. Dann ferner

3. damit die Bonifikation und der Ersatz des in Oktobri jüngsthin abgenommenen Vorraths an Korn, Mehl, Heu, Stroh und Haaber in natura oder mit baarem Geld zu einiger Erleichterung und Beihilf vorzüglich geleistet werde. Und endlich

4. damit wegen der vernichteten und nicht mehr existierenden Waldungen dann anderen außer Genuß gesetzten sonst steuerbaren Häusern, Aeckern, Wiesen und anderen Realitäten durch Allerhöchst Dero Kais. Königl. Verfügung und Befehl von der königl. Rektifikations-Kommission

in Dero Erbkönigreich Böhmeim ohne Vorschub ein neuer Divisor ange stellt und festgesetzt werden möchte.

Ob welcher gerechtsamen Willfahung und allerhuldreichsten Erret tung aus dem vor Augen schwebenden gänzlichen Umsturz und Unter gange ich und alle untergebene Ordensgeistliche dann bedrängte Unter thanen, welche erstere zum Teil schon ob Mangel der Lebensmittel hab translocieren müssen, die ewige Pflicht erkennen werden, für die aller höchste Konversation von Scepter und Kron, für Dero allerhöchstes Kais. Kön. Erzhaus dem allerhöchsten Gott unaufhörlich zu bitten. Sammt dem ganzen Stift in allerhöchsten Schutz fußfällig mich werfend ersterbe

Euer Kais. Kön. Apost. Majestät alleruntertänigster allergehorsamster  
Friedericus

Abbt zu Břevnov und Braunau.

Außer dieser Angelegenheit hatten die zwei Deputierten noch eine andere höchst wichtige Sache der Kaiserin vorzu tragen. Der Preußenkönig hatte sich nämlich in Wahlstadt, der Propstei Braunaus, unerhörte Eingriffe erlaubt, die nicht nur nicht gerecht waren, sondern die wiederholte Absicht des Königs der vollständigen Annektierung derselben sehr deutlich durchblicken ließen. Eine Fiskalkommission hatte nämlich daselbst alles untersucht, hatte den Prior Thomas Lochner und den Pfarrer abgesetzt, ebenso den Güterinspektor in Kaltwasser P. Simpertus und andere Konventualen versetzt.

In der Propstei selbst publizierte ein Polizeibeamter folgendes bemerkenswertes Dekret:

Nachdem Seine Königl. Majestät in Preußen, Unserem allergnädigsten Herrn, die von dem Officio Fisci wider das Kloster Wahlstadt geführte und mittelst Berichts zur Decision eingesendete Untersuchungsakta gebührend vorgetragen worden, als wirklich namens S. V. Majestät darauf das Decisum dahin verabfasset, daß zuvorderst bei der Entsetzung des P. Thomas Lochners vom Priorat und Einsetzung des P. Gallus Werner in dessen Stelle und Funktionen sein Bewanden behalte; gedachter Prior Werner aber sich den Verrichtungen und Obliegenheiten des Priorats nicht nur getreulich zu unterziehen sondern auch dafür zu respondieren habe, daß von den ihm übergebenen Inventarien-Stücken des Klosters nichts abhanden komme. Es werden ferner die Konventualen des Klosters zur gebührenden Obedienz gegen den Priorem Gallus Werner angewiesen und bei Festungs-Strafe gewarniget, weder eine Nacht aus dem Kloster zu bleiben noch sonst Reisen sonder speciell Erlaubens der in Schlesien dirigierenden Ministri zu unternehmen am wenigsten aber sich nach Braunau während des Krieges zu begeben, widrigenfalls das Kloster selbst dafür angesehen und nebst der personellen Bestrafung solcher kontravenierenden Geistlichen mit Festungs-bau jedesmal in eine Geldbuße von 1000 Species-Dukaten genommen werden solle, als wornach der Prior selbst sich zu richten haben wird. So viel im Uebrigen die Einsetzung des P. Antonii Hlava als Kuraten und des P. Chrysostomi Reinl als Administratorem statt derer ins Kloster zurückge rufenen P. P. Simperti Rudlof und Petri Mentzel in Kaltwasser betrifft, da genehmigen hochgedachte Kön. Majestät die Ein- und Absetzung erwehnter Geistlichen und verfügen demnächst, daß die während des Krieges sich zu Wahlstadt sonder allerhöchste Erlaubnus eingeschlichenen Geistlichen aus Böhmen, nämlich die P. P. Simpertus Rudlof, Romanus Mahre, Petrus Mentzel, Andreas Zimmermann, Maurus Plank und F. Markus Schindler so fort nach erfolgter Publikation dieses Bescheids binnen 2mal 24 Stunden

sich wiederumb außer Landes nach Braunau zu begeben schuldig mit der Warnigung, daß im entstehenden Falle und bei längerer Aufhaltung dieselben arretiert und so lange der Krieg währet, auf die Festung gebracht werden sollen, als welches letztere alle diejenigen zu gewarten haben, welche sich während des Krieges wiederum von Braunau nach Wahlstadt einzutreten unterfangen und muß das Kloster bei Strafe von 1000 Species-Dukaten auf den Kontraventionsfall sich nicht unterstehen, dergleichen Geistliche von Braunau zu recipieren und aufzunehmen. Wie dann auch künftighin S. Kön. Majestät den vorlängst ergangenen General-Verfügungen gemäß keine andere als eingeborene schlesische Kinder wie in allen Klöstern so in Wahlstadt nach vorgängigem üblichen Licenzschein aufgenommen wissen wollen.

S. Kön. Majestät untersagen ferner dem Kloster Wahlstadt aus bewegenden Ursachen währenden Krieges alle Communication mit Kloster Braunau, hinfolglich alle Korrespondenz mit selbigem und muß sich das Kloster der Unterthanen sowenig als anderer zum Botenlaufen und mündlichen Bestellungen gebrauchen. Und da das Reisen der sämtlichen katholischen Clerisey willkürlich im Lande sonder Paß von dem dirigierenden Ministrio so wie außer Landes gar verboten ist, so wären diejenigen billig strafbar, so solchem zuwider währenden Krieges Reisen nach Böhmen gethan, maßen die Ordre des Prälaten sie zu contraventisnieren wider S. Majestät nicht berechtigt. Es wollen aber höchstgedachte Kön. Majestät aus Gnaden dieselben für diesmal nur mit der Warnigung abfertigen, sich dessen fürs Künftige verordnetermaßen gänzlich zu enthalten oder der unfehlbaren Bestrafung mit Festungsbau zu gewärtigen.

Soviel endlich das geständliche unterlassene Kirchengebet für Se. Kön. Majestät betrifft, darunter haben die Klostergeistlichen das Manquement ihrer Pflicht und Devotion gegen ihren Souverain und rechtmäßigen Landesherrn zu überzeugend an Tag gelegt, massen die Abkürzung des Gottesdienstes keine legitime Ursache des unterbliebenen Gebeths für Se. Kön. Majestät abgeben kann, und wird daher das Closter Wahlstadt deshalb in eine Geldbuße von 2000 Species-Dukaten zu Handen der Breslauer Domänen Renten, sowie die fiskalische Untersuchungskosten praevia liquidatione et moderatione hiedurch condemnieret und bedeutet, daß auf jeden Omissionsfall damit vorgegangen werden solle. Wonach sich also das Closter wie überhaupt nach diesem Dekrete zu achten hat.

G. Breslau den 15. Dezember 1762.

Die beiden Patres fanden in Wien sowohl bei den Ministern als auch bei der Kaiserin selbst sehr freundliche Aufnahme; die Kaiserin gewährte ihnen am 15. und 19. Spezialaudienz und versprach, nach Möglichkeit abzuhefen. Bezüglich Wahlstadt sagte die Kaiserin, sie wolle bei den eben gepflogenen Friedensverhandlungen durch ihren Bevollmächtigten das alte Verhältnis zwischen Braunau und Wahlstadt erwirken und wieder herstellen lassen. Am 25. Jänner kehrten P. Odilo und P. Amand zurück, gingen jedoch später, im Jahre 1764, noch einmal nach Wien.

Der Abt begab sich am 29. Jänner nach Braunau, wo er am 1. Februar anlangte. Da General Laudon mit Gemahlin und seinem Stabe noch immer die Abtei bewohnte, zog sich der Abt am folgenden Tage nach Politz zurück; insbesondere auch aus dem Grunde, weil der General gerade einen Ball geben wollte. Am Abend des 17. Februar, als der Abt nach kurzem nochmaligem Aufenthalte in Braunau sich anschickte, wegen einge-

tretenen Tauwetters die Rückreise von Politz nach St. Margarete anzutreten, schickte der General Erichhausen aus der Prälatur einen Boten zum Abte mit der Freudennachricht über den am 10. Februar zu Hubertusburg geschlossenen und am 15. unterzeichneten und verkündigten Frieden.

Welch eine Bedeutung hatte dieses Wort für den Abt, die Brüder, die Untertanen Braunaus! Wie mag Abt Friedrich aufgeatmet haben bei der sicher verbürgten Nachricht! Zwar stand ein überaus harter Kampf mit dem allseits gähnenden Elende bevor, aber wenigstens brannte die Kriegsflagge nicht mehr, welche bis jetzt alle redliche Bemühung um Aufbesserung der Lage Schritt für Schritt grausam vernichtet hatte.

Eine der Bedingungen des Vertrages war die Räumung der Grafschaft Glatz, wodurch das Braunauer Territorium wiederum Grenzdistrikt wurde. Wahlstadt trat gemäß eines bald nach dem Hubertusburger Frieden erlassenen Dekrets (25. Februar) in das alte Dependenz-Verhältnis zu Braunau, indem die Freiheit für das katholische Glaubensbekenntnis in Schlesien mit allen seinen Rechten und Privilegien garantiert wurde.

Der Schaden, den Braunau-Politz (ohne Wahlstadt und Břevnov) laut seiner amtlichen, auf Schloß Nachod erhobenen Berechnung durch den siebenjährigen Krieg erlitten hat, betrug an barem Gelde 1,107.195 Gulden, davon entfällt auf das Stift allein 283.188 Gulden baren Verlustes, ohne die ungeheuren übrigen Schäden zu rechnen. Der Gesamtschaden, den beide Territorien, Herrschaft und Untergebene, erlitten haben, beziffert sich auf noch viel mehr. In obigen Ziffern liegt so recht die schwierige Stellung eines damaligen Braunauer Abtes ausgedrückt, der ja nicht nur für die Ordensfamilie, sondern auch für die gänzlich verarmten Dorf- und Stadtbewohner des Braunauer Ländchens zu sorgen und außerdem hunderterlei anderen Kummer bezüglich Wahlstadt, Raigern, Břevnov und Orlau zu tragen hatte. Dieser Abt ist aber niemand anderer als unser Gewährsmann, in diesen schwierigen Zeiten ein wahres Genie von Sparsamkeit, Haushaltungsgabe, Frömmigkeit und Selbstzucht. Es gelang ihm, die Passiva der Klöster bedeutend herabzumindern, die Klosterordnung überall wieder aufzurichten, Baulichkeiten, die nötig waren, durchzuführen und noch dazu manches Gute zu stiften. Als sechsundsiebzigjähriger Greis, nachdem er noch eine arge Hungersnot (1771—1772) erlebt hatte, schloß Abt Friedrich Grundmann am 30. Dezember 1772 um fünf Uhr nachmittags sein mühevolleres, sorgenschweres Leben, tiefbetrauert von seinen Ordensöhnen, die an ihm zwar einen strengen, aber wohlmeinenden Vater hatten. Das Begräbnis fand am 4. Jänner 1773 in Braunau statt.